

Noch immer gibt der Informationsanlass zum geplanten Asylzentrum in der Guglera zu reden

Es war nur ein Traum

Es war einmal an einem gewöhnlichen Morgen. In den Nachrichten, der Tagesschau und in allen Zeitungen schweizweit kam endlich eine positive Meldung aus dem Sense-Oberland. Die Oberländer, insbesondere Giffers, benutzten die gute Gelegenheit, ihr schlechtes Image und viele Vorurteile als nicht begründet darzustellen. Was war geschehen? Etwa 1000 Bürger waren zusammengekommen, um für das geplante Asylzentrum zu demonstrieren. Freudenfeuer wurden entzündet, sogar eine Treichlergruppe sorgte für Stimmung. Der Gemeindepräsident schilderte in bewegten Worten, wie stolz er sei, einer so aufgeschlossenen Gemeinde vorzustehen. Anderorts gebe es immer einen kleinen Aufruhr, wenn so etwas anstehe. Aber Gott bewahre, nicht bei uns. Demokratie und Freiheit sei nicht nur Nehmen, sondern ab und zu auch Geben. Angesichts des katholischen Umfelds ist anzunehmen, der Dorfpfarrer habe anboten, nach Absprache mit dem Bischof, die eintreffenden Asylanten zu segnen. Natürlich gibt es auch im schönen Senseland Kläffer und Wadenbeisser; die werden aber hier nicht ernst genommen.

Danke, liebe Mitbürger aus dem Oberland. Ihr habt für das Ansehen unseres Bezirks und Kantons viel getan. Es soll euch nicht vergessen werden. Leider bin ich an dieser Stelle aus meinem Traum erwacht.

Werner Weibel, Schmitzen

Sensler Hymne braucht neuen Text

Auch ich gehöre wahrscheinlich irgendwie zum «Volke der Sensler» und spreche seine Sprache. Ich weiss, dass man statt St. Silvester «Santi Faschtüs» sagt und dass man den Ortsnamen «Auterschwüü» vergeblich auf einer geografischen Karte sucht, Alterswil aber findet. Ich habe schon echten «Güfferschtee» getrunken und kenne sogar sein Rezept. Im Winter gehe ich im Schwarze See Ski fahren, und das schon seit frühester Kindheit. Ich habe «Chüibi» gefeiert und keinen Gang ausgelassen. Und ich weiss, dass eine echte «Seislerbräzela» fünf Löcher hat. Ich erzähle dies alles, ohne mich darüber lustig machen zu wollen, ich geniesse es, hier zu leben. Ich gehöre dazu, und trotzdem kann ich mich mit dem Inhalt des Senslerliedes «Das isch üsers Ländli» – so wie es anlässlich der Sendung «Schweiz Aktuell» vorgetragen wurde – nicht identifizieren. Ich hätte auch gern ein Senslerlied, das aber weniger von Angst als von Mut und Toleranz spricht: «Härgott, Härgott, mach i üsers Ländli, für Mensche ir Not as Wändli, damit 'ne niemer d'Hoffnig stüht, wa üs Mensche z'Läbe gült!» Ich gehöre auch «dazu», und ich hoffe, dass auch diese «ändern» Stimmen in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten gehört werden und dass wir



«Es wurde über Menschen aus Fleisch und Blut diskutiert und nicht über ein radioaktives Zwischenlager», schreibt FN-Leser Ruedi Raemy in seinem Leserbrief. Bild Charles Ellena

wieder ohne ein komisches Gefühl unsere Hymne antimmen können: «Das isch üsers Ländli!» Und ich bin stolz darauf!

Ursula Vaucher, Freiburg

Fremdenangst, Behördenfrust – oder gar Hass?

Am Informationsabend zum zukünftigen Asylzentrum in der Guglera ist mir einmal mehr bewusst geworden, wie rechte, populistische «Volksvertreter» mit der Angst und oft auch Unkenntnis der Bürger politisches Kapital schlagen. Wohl verstanden, es wurde über Menschen aus Fleisch und Blut diskutiert und nicht über ein radioaktives Zwischenlager.

Die ganze Debatte hat in mir Erinnerungen an den Film «Die Welle» hervorgerufen. Dass ausländische Leute in Not, die leider nicht bei Gotteron oder der Schweizer Fussballnationalmannschaft mitspielen – oder keine Millionen mitbringen, die man pauschal besteuern kann –, hier nicht erwünscht sind, bin ich mir vollends bewusst.

Henry Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, hätte sich vermutlich im Grab umgedreht ob so vieler christlicher Nächstenliebe. Vielleicht könnten sich oben erwähnte Politiker besser in Szene setzen mit Antworten auf komplexe Fragen, wie zum Beispiel, was es wohl für Auswirkungen hat, wenn Schweizer Zucker – mit Steuergeldern verbilligt – in Südamerika den Zuckermarkt zerstört, oder was zunehmend billigere Lebensmittel und Rohstoffe aus Nordafrika mit Asylanten zu tun haben könnten, oder auch, wie gelockerte Waffenexportbestimmungen mit dem Elend auf der Erde in Verbindung stehen oder Banken Geschäfte mit Diktatoren machen, die

ganze Volkswirtschaften ausplündern. Noch mehr Fragen gefällig? Die Liste der Missstände ist noch lang.

Joseph Bosquet, Bischof im 18. Jahrhundert, hat es treffend formuliert: «Gott lacht über die Leute, die sich über die Folgen beklagen, deren Ursachen sie lieben.»

Ruedi Raemy, Düdigen

Anstossen auf die Globalisierung

Viele Fragen bleiben unbeantwortet. Von einem Tag auf den anderen wirst du in eine andere Welt versetzt. Stossen wir an auf die Globalisierung!

Es ist schlimm, dass es Menschen gibt, die getötet oder vertrieben werden. Menschen, die einen anderen Glauben haben, anders denken und nicht zusammenleben können. Nur wegen Geld, Macht und noch wegen vielem mehr müssen Menschen ihre Familie, ihre Wurzeln und ihre Kultur verlassen. Oder Wirtschaftsflichtlinge in einer boomenden Weltwirtschaft? Wo Menschen unter existenziellen und unwürdigen Bedingungen arbeiten und unter katastrophaler Zerstörung der Umwelt nicht mehr leben können. Ja, vom Hunger unserer Gesellschaft nach noch mehr und noch günstiger, nach dem Motto «Geiz ist geil». Gefangen von Menschen, die dir sagen, wie alles läuft, was du brauchst und wie du zu funktionieren hast, die viel Geld verdienen auf Kosten des kleinen Volkes und der Natur.

Globale Politik, die von Sitzung zu Sitzung hetzt, von Meetings zu Meetings reist und von Kongress zu Kongress fliegt! Das Resultat ist: Jetzt wissen wir alles und haben die Lösung. Aber es wurde etwas total vergessen: Für das Handeln liegt die Ursache so weit weg, oder will man überhaupt eine Lösung finden?

Es kommt mir alles vor wie

1001 Nacht! Der Kleine, der das ausbaden muss und auf einmal im Pool das Wasser fehlt. Das Zuhause wird nie mehr so sein, wie es einmal war. Auf das Leben miteinander und überall auf der Welt!

Werner Zbinden, Guglera, Rechthalten

Auf Begegnung und Beziehung setzen

Die Berichterstattung und die Leserbriefe rund um das Asylzentrum Guglera irritieren und stimmen mich zum Teil traurig, zum Teil erfüllen sie mich mit Freude. So möchte ich meine Erfahrungen aus meiner Arbeit als Betreuer in einem Asylzentrum in die Diskussion einbringen.

Die Ankunft von Asylsuchenden ist für alle Beteiligten eine Herausforderung. Viele der Frauen, Männer und Familien sind traumatisiert, haben auf ihrer Reise Ungerechtigkeit erfahren. Sie werden bald in Zimmern mit zwei bis acht anderen Personen aus verschiedenen Kulturen zusammenleben. Die Sprache ist fremd, das Heimweh begleitet sie, und ihre Lebensträume sind gross.

Mitten in diese Ambivalenz zwischen Hoffnung und Trauer dieser Menschen kommen unsere Regeln, unsere Lebensgewohnheiten und Anforderungen auf sie zu. Diese Erstbegegnung ist eine Herausforderung auch für die Betreuer. Welches Bild tragen wir von diesen Menschen in uns? Wenn wir ihnen mit Wertschätzung und Achtsamkeit, Offenheit und auf Augenhöhe begegnen, dann schaffen wir Nährboden für eine gute Beziehung. Eine solche lässt dann zu, ihnen auch mal Unangenehmes mitzuteilen oder Sanktionen auszusprechen. Und sie ermöglicht es, mit ihnen auch mal herzlich zu lachen, auch wenn die Situation für viele oft schwierig ist. Im

Asylzentrum sind wir sehr bestrebt, den Kontakt mit Einwohnern der Gemeinde zu pflegen. Möglichkeiten dazu gibt es viele, und oft durfte ich erleben, wie bereichernd diese Begegnungen für beide Seiten waren und sind.

Und was machen wir mit all den Ängsten, die ein solches Asylzentrum auslösen kann? Wir sollten es so tun, wie ich es mit meinem Grosskind tue, wenn es mir mitteilt, es habe Angst? Wir müssen die Angst wahrnehmen und zulassen, miteinander herausfinden, von wo die Angst kommt und wie wir mit ihr umgehen können. In der Ausbildung zum Migrationsfachmann haben wir uns mit dem Thema Angst und Gewalt auseinandergesetzt. Dabei zeigte sich, dass Begegnungen mit Asylsuchenden hüben wie drüben Ängste abbauen und Vertrauen aufbauen können. Ich setze deshalb jeden Tag immer wieder auf die Karte Begegnung-Beziehung.

Francis Ducrey, Münsingen

Politiker müssen zurück an den Verhandlungstisch

Wir nehmen Stellung, weil die Medien Bilder und Berichte des Informationsabends vom 25. Februar über die Umnutzung der Guglera übermittelt haben, die beschämend sind und bei uns Empörung ausgelöst haben.

Es geht hier nicht um Menschen, die aus Gefängnissen ausgebrochen sind, sondern um Flüchtlinge. Die meisten von ihnen haben ihre Heimat und ihr Zuhause nicht aus Vergnügen und Spass verlassen, sondern weil in ihren Ländern Krieg, Verfolgung, Entführungen, Hunger und Arbeitslosigkeit herrschen.

Für all jene Asylsuchenden, welche nicht aus Katastrophenländern stammen und zurückkehren können, muss

eine tragbare Lösung gefunden werden. Doch solange ein Verfahren läuft, müssen alle Männer, Frauen und Kinder korrekt und menschenwürdig untergebracht werden, und zwar nach der Konvention der Menschenrechte und den Prinzipien der christlichen Menschenliebe, die letzten Mittwoch viel zu kurz gekommen ist. Und dies in einem Land und in einem Kanton, wo dem Christentum eine sehr grosse Wertschätzung beigemessen wird.

Ausgerechnet die SVP und andere am rechten Rand der Parteienlandschaft Stehende haben ein vom Bund aus gesteuertes und erst noch schnelleres Verfahren mit Erfolg verlangt. Jetzt, da dieses Verfahren in Kraft ist, sind es genau diese Kreise, die sich in Giffers und Umgebung vehement gegen ein Bundeszentrum wehren. Argumente wie: «ungeeignet», «gefährlich für die Einwohner», «Leute werden in Zukunft Giffers als Wohnort meiden», «der Bodenpreis wird zerfallen», «die Kriminalität ist programmiert», «der ehemalige Besitzer wollte nur Geld machen» sind Argumente, die hätte der Bund früher informiert, sich nicht geändert hätten.

Nach diesem bedenkliehen Auftritt ist zu hoffen, dass vor allem die verantwortlichen Politiker und Politikerinnen wieder den Boden unter den Füßen finden und sich die Selbstverständlichkeit, dass Flüchtlinge und Asylsuchende menschenwürdig untergebracht werden, zu eigen machen, und dass sie zurück an den Verhandlungstisch gehen, wo in höflichem Ton und mit Anstand die Informationen diskutiert werden, um das Jahr 2016 möglichst gut gemeinsam vorbereiten zu können. Der Verein Tagsatzung Freiburg seinerseits möchte das ihm Mögliche dazu beitragen, dass sich Menschen in Not bei uns wohlfühlen können.

Im Namen des Vorstandes: Piera Fleiner-Gerster, Marly